Winterthur : Raumfacetten

Autor(en): **Glanzmann Gut, Jutta / Sala, Mario**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft (15-16): **Raiffeisen 2006-2013 : Projekte aus allen Regionen = projets dans toutes les régions = progetti da tutte le regioni**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-323704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

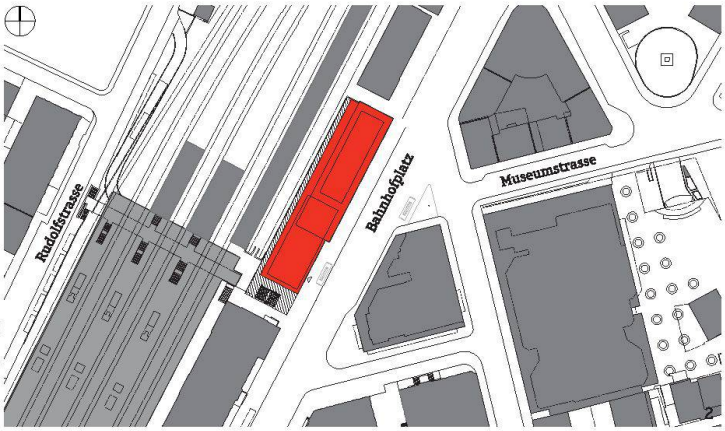
WINTERTHUR: RAUMFACETTEN

Text: Jutta Glanzmann Gut, glanzmann@fachjournalisten.ch

1

Foto: Jürg Zimmermann

KilgaPopp Architekten aus Winterthur haben für die Raiffeisenbank Winterthur in einem Neubau der SBB eine vielfältige Innenwelt geschaffen. Während die introvertierte Kundenhalle im Erdgeschoss die Sinne anspricht und sich nur teilweise zur Umgebung öffnet, sind die Räume in den beiden oberen Geschossen lichtdurchflutet und geben den Blick auf die Stadt frei.



Pläne: KilgaPopp Architekten

2

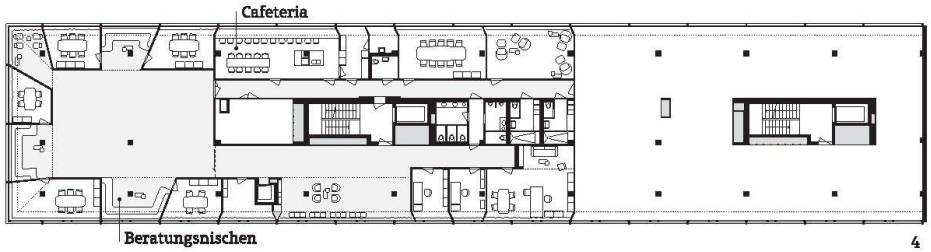
Seit Januar 2011 befindet sich die Raiffeisenbank Winterthur im 2010 neu erstellten Bürogebäude «Stellwerk Rail City» von agps architecture und GMS Partner Zürich direkt am Bahnhofplatz. Aufgrund knapper Raumverhältnisse beschloss die Bankleitung 2007, für den Standort am Unteren Graben einen Ersatz zu suchen. Bei Eröffnung der Bank im Jahr 1999 arbeiteten sieben Leute für die Raiffeisenbank Winterthur, heute sind es rund 60 Mitarbeitende mit 24 000 Kundenbeziehungen.

Nach Prüfung verschiedener Optionen entschied man sich für das geplante Bürohaus direkt am Bahnhof Winterthur. Die Lage garantiert eine optimale Erschliessung für Kunden und Mitarbeitende, zusätzlich bietet der Bau grosszügige Raumverhältnisse, die ausbaufähig sind. Für den Einbau der Bank führte die Bankleitung im Oktober 2008 einen Architekturwettbewerb durch. Zehn Architekturbüros wurden eingeladen, ein Innenraumkonzept für die drei Geschosse der Bank zu entwickeln. KilgaPopp Architekten entschieden den Wettbewerb im Januar 2009 für sich. Ihr Entwurf lässt eine vielfältige Welt mit repräsentativen Räumen und Büros entstehen. Bis zur Eröffnung blieben zwei Jahre für Planung und Bau.

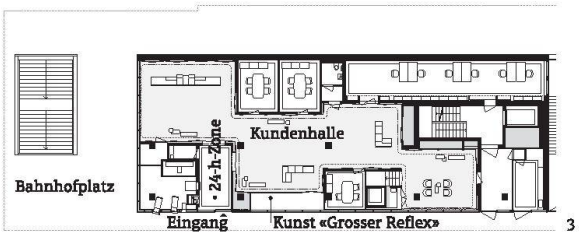
AUS- UND DURCHBLICKE IM ERDGESCHOSS

Der Eingangsbereich der neuen Bank ist aufgrund der äusseren Geometrie des Gebäudes räumlich unspektakulär. «Gleichzeitig ging es darum, einen Übergang vom sehr belebten Platz vor dem Bahnhof Winterthur in den ruhigen Bereich der 4.4 m hohen Kundenhalle zu schaffen», erklärt Stephan Popp. Dies gelingt, indem der eigentlichen Zone mit Schalter- und Aufenthaltsbereich ein ebenfalls überhoher, in dunklen Farbtönen gestalteter Raum als Windfang vorgeschaltet ist. Wie die drei Besprechungszimmer und weitere Serviceräume ist er entlang der Fassade angeordnet. Dadurch entsteht zwischen Entrée und Kundenbereich ein fliessendes Gefüge von diagonal versetzten Räumen mit Nischen und gefassten Ausblicken auf die belebte Umgebung rund um den Bahnhof. Umgekehrt ergeben sich auch von aussen Einblicke in die Bank. Die Bildinstallation «Grosser Reflex» des Winterthurer Künstlers Mario Sala, die sich in einer 6 m breiten und 4.4 m hohen Vitrine gleich neben dem Eingang befindet, schafft durch die beiden eingelassenen, mit Bernsteinharz ausgegossenen Fenster zum Innenraum eine mehrschichtige Durchlässigkeit. In der Halle selbst wiederholt sich dieser Effekt mit ebensolchen Fenstern zwischen den Besprechungszimmern und dem offenen Bereich sowie der Zone zwischen Eingangstüre und Halle. Leuchten die Fenster der Besprechungszimmer, weiss man, dass die Räume besetzt sind.

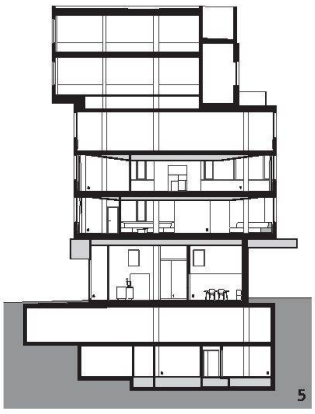
1 Die repräsentative Eingangshalle im Erdgeschoss.
2 Situation, Mst. 1:1000.
3 Grundriss Erdgeschoss, Mst. 1:600.
4 Grundriss 1. Obergeschoss, Mst. 1:600.
5 Querschnitt, Mst. 1:600.



4



3



5

6

EINE STUBE FÜR DIE BANK

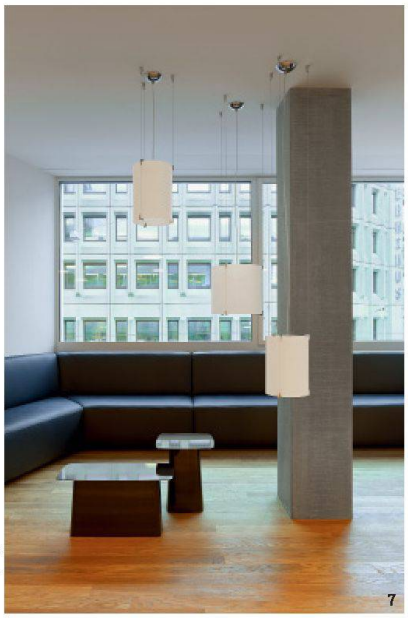
Die Kundenhalle ist mit grosser Sorgfalt für die Details gestaltet. Die gewählten Materialien unterstützen die beabsichtige Wirkung des Raums: «Er soll gleichzeitig gastlich und vertraut, offen und grosszügig sein», sagt Popp. Als Referenz diente die Raiffeisenstube, die anlässlich der Landesausstellung 1939 gezeigt wurde (S. 7, Abb. 1 und 2): ein sinnlicher, warmer Raum für eine direkte Beziehung zwischen Kunden und Berater.

Die in Winterthur verwendeten Materialien haben einen regionalen Bezug: Die leicht gewellten Wandverkleidungen sind aus Fichtenholz aus der Region, das Material für den geschliffenen Terrazzo stammt aus einer benachbarten Kiesgrube. Zusammen mit der Kunstgiesserei im Sitterwerk St. Gallen entwickelten Monika Kilga und Stephan Popp einen Türbeschlag, der als Drücker und als Knauf funktioniert und farblich auf die mit Bernsteinharz ausgegossenen Fenster abgestimmt ist. Der Beschlag und die Fenster sind in einem Hybridmaterial auf Basis von Bioölen gegossen, die Befestigungsteile wurden in Baubronze gefertigt. Die Kunstintervention von Mario Sala umfasst neben dem «Grossen Reflex» zwei kleinere, in derselben Technik gefertigte Werke, die sich im ersten Obergeschoss befinden. Über den Sitzmöbeln in der Eingangshalle hängen skulpturale Toninstallationen: fünf Kugeln mit einem Durchmesser von 12 und 15 cm. Direkt unter ihnen hört man Musik und Alltagsgeräusche, die sich mit den Umgebungsgeräuschen rund um die Bank vermischen.

LICHTE BÜRORÄUME

Anders als die Halle im Erdgeschoss, die von der Dichte und der intensiven Atmosphäre der verwendeten Materialien lebt, sind die beiden Obergeschosse schlicht und zweckmässig gestaltet. Das erste Stockwerk, in das Kunden auf Anmeldung über einen Lift oder die dafür vorgesehene Treppe gelangen, ist zweigeteilt in einen halböffentlichen Teil für Veranstaltungen oder Besprechungen mit Kunden und einen internen Bereich mit Sitzungszimmer, Cafeteria und Ruheraum für die Mitarbeitenden. Die offen gestaltete Zone, in der auch öffentlich zugängliche Kunstausstellungen organisiert werden, befindet sich am Kopf des Gebäudes. Entlang der Fassade reihen sich einzelne Besprechungszimmer für Kundengespräche. Ein Boden aus massiven Eichenriemen hält das in Weiss gestaltete Raumkontinuum zusammen, das sich mit möblierten Nischen partiell zum Aussenraum öffnet. Je nach Ausblick wird hier die Nähe des Bahnhofs mit Gleisen und Bahnsteigen erlebbar.

Im hinteren Bereich des ersten Stockwerks und im ganzen zweiten Geschoss mit rund 60 Arbeitsplätzen ist der Grundriss so organisiert, dass sich die Büros entlang der grossflächig geöffneten Fassade um eine mittig angeordnete Kernzone mit dienenden Räumen und der Erschliessung abwickeln. Auch das zweite Obergeschoss ist bis auf den Teppich und die roh belassenen Betonpfeiler mehrheitlich in Weiss gehalten. Die räumliche Gestaltung geschieht hier über die Einbauten und die Decken, die zur Fassade hin leicht ansteigen und die lichtdurchfluteten Räume noch weiter erscheinen lassen. Zusammen mit den partiell geknickten Wänden zwischen den einzelnen Büros wird hier die gewohnte Raumwahrnehmung ebenso subtil gebrochen wie im Erdgeschoss durch die leicht gebogenen Wände.

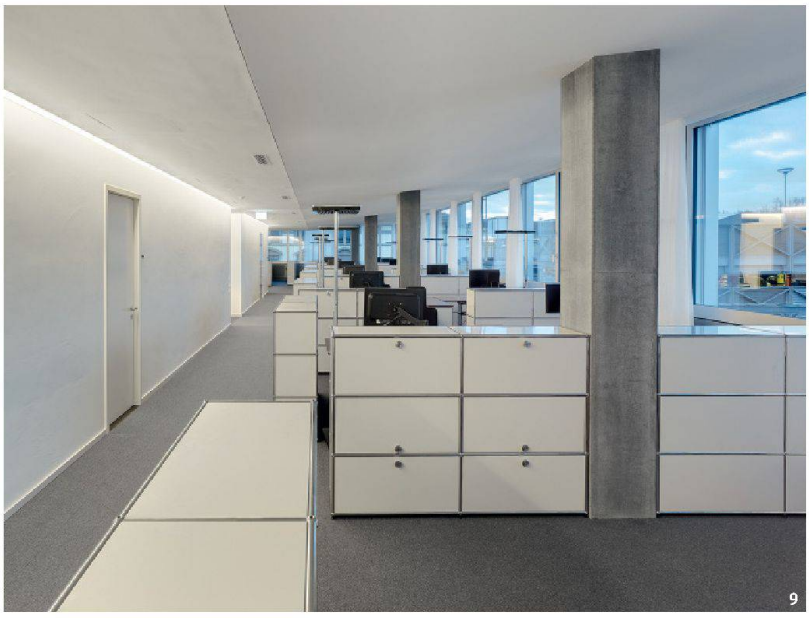


Fotos: Jürg Zimmermann

7

6 Mario Salas Kunstwerk in der Vitrine neben dem Eingang inszeniert Bewegungen und Durchblicke.
7 Möblierte Nische im ersten Obergeschoss.
8 Macht die Nähe zum Bahnhof deutlich: der Ausblick aus einer der halböffentlich zugänglichen Nischen im ersten Obergeschoss.
9 Im zweiten Obergeschoss sind Grossraumbüros angeordnet. Zur Fassade hin steigt die Decke leicht an und lässt so mehr Licht in die Räume.

8


9

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft	Raiffeisenbank Schweiz Genossenschaft, Winterthur
Architektur	KilgaPopp Architekten, Winterthur
Bauleitung	WT Partner, Zürich
Tragwerk	APT Ingenieure, Zürich
Bauphysik	BWS Bauphysik, Winterthur
HLKKS-Planung	Planforum, Winterthur
Elektroplanung	IBG B. Graf AG Engineering, Winterthur
Lichtplanung	Vogt & Partner, Winterthur
Kunst am Bau	Mario Sala, Winterthur

«KUNST UND ARCHITEKTUR ERGÄNZEN SICH»

«Bevor ich das Kunst-am-Bau-Projekt in Winterthur entwickelt habe, vermittelten die Raiffeisenbanken für mich das Bild einer sympathischen Landbank. Ich war Kunde am alten Standort in Winterthur und schätzte es, mit den Angestellten auch mal ein paar zusätzliche Worte wechseln zu können. Mit dem Umzug in das Gebäude am Bahnhof hat sich das verändert. Es hat eine Angleichung stattgefunden: Durch den allgemeinen Auftritt der Bank und die Grösse der Räume wirkt es jetzt eher so, wie man es von eine Bank gemeinhin erwarten würde. Das persönliche Moment gibt es aber durch die offen gestalteten Schalter immer noch, es steht einfach nicht mehr so stark im Vordergrund. Insgesamt fühle ich mich in den neuen Räumlichkeiten wohl, es ist eine angenehme Atmosphäre.

Mein Beitrag zum Projekt ist eine dreiteilige künstlerische Arbeit. Das Erdgeschoss und die beiden oberen Stockwerke sind zwei eigenständige Bereiche, die einen Diskurs führen. Darauf reagiere ich mit meinen Interventionen: Das grosse Bild im Schaufenster gleich beim Eingang ist eine Art Teich, die an Arbeiten Monets erinnert, allerdings aufgestellt und nicht liegend. Und es gibt nur noch Bewegungen, keine Perspektiven mehr. Durch die Durchbrüche im Bild sind die Malspuren auch in der Kundenhalle wahrnehmbar. Die hängenden Silberkugeln und die Tonarbeit sind der zweite Schwerpunkt in der Kundenhalle: Sie symbolisieren das Fliessende zwischen aussen und innen und thematisieren die Bahnhofssituation. Mit den zwei kleineren Bildern, die in der gleichen Technik wie das grosse Schaufensterbild gefertigt sind und im halböffentlichen Bereich des ersten Stockwerks hängen, stehen die Privatkunden quasi in einem Detail des Bilds beim Eingang. Hier finden auch die Wechselausstellungen statt, die die Bank zusätzlich organisiert. Sie haben mit meiner Arbeit direkt nichts zu tun, ich finde es aber gut, dass sich die Raiffeisenbank Winterthur damit zusätzlich für das Kunstschaffen und dessen Vermittlung einsetzt. Das braucht Mut, denn man muss das Engagement den Kunden gegenüber auch begründen.

Den Auftrag habe ich über einen Wettbewerb erhalten, zu dem sieben Kunstschaffende eingeladen wurden. Dieser erfolgte wie meistens zu einem relativ späten Zeitpunkt: Die Bank war bereits im Bau. Die Vorschläge der Architekten, wo Kunst stattfinden könnte, die Baustellenbegehungen und vorhandenen Modelle waren beim Entwickeln des Konzepts sehr hilfreich. Ob mir die beabsichtige Wirkung gelungen ist? Rückblickend denke ich, ja. Denn meine Interventionen sind eigenständig, bilden ein Ganzes und sind gleichzeitig Teil der Architektur geworden. Die Verkleidungen aus Holz bilden ihren Rahmen. Die Wahl des Materials, der hochglanzpolierten Chromstahltafeln, als Basis für die Arbeiten hat mit der Funktion der Räume zu tun: Eine Bank ist ein Ort des Glanzes – einer, der heute allerdings auch trügerisch geworden ist. Mein persönlicher Eindruck von den Räumlichkeiten? Durch meine Arbeit, die ich hier gemacht habe, nehme ich die Architektur natürlich anders wahr, als wenn ich einfach Kunde wäre. Aber auch so spürt man die Sorgfalt, die dahintersteckt, es ist sehr atmosphärisch. Die Kundenhalle ist ein Raum, den man auch in einem Hotel antreffen könnte. Aber das passt zur Raiffeisenbank. Mir persönlich gefällt die Höhe der Räume, weil sie die leichten Wellen der Holzwände schön zur Geltung bringt. Die honigfarbenen Fenster sind sehr sinnlich, auch das Holz. Es ist anders, als ich es in einer Bank erwarten würde. Deren Räume verbinde ich eher mit Assoziationen wie ‹Stein›, ‹teuer› oder ‹Zurückhaltung›. Die Sorgfalt und der warme Raumeindruck sind auch spürbar, wenn man nur kurz in die Bank geht.»

Mario Sala
Künstler, Winterthur

Foto: Jürg Zimmermann

10 Für den Neubau der Raiffeisenbank entwickelten die Architekten einen Türbeschlag, der sowohl als Drücker als auch als Knauf verwendet werden kann. Der Beschlag ist aus Bioresin, einem Hybridmaterial auf Basis von Bioölen (Rizinus, Raps, Soja, Sonnenblume), gegossen. Die notwendigen Befestigungsteile aus Baubronze runden den Materialkanon ab.